

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

№ 228.

Donnerstag den 16. August.

1855.

### Anregungen \*).

(Eingefendet.)

Ein Hauptübelstand in unserm gesammten musikalischen so wie künstlerischen Leben ist das Mißverhältniß zwischen der großen Zahl aller derer, welche an der Kunst näher oder entfernter Theil nehmen und dem verhältnißmäßig auf einen kleinen Kreis beschränkten Unterricht in derselben. Eine natürliche Folge dieses Uebelstandes ist, daß Viele ihre Einflüsse auf die Gestaltung und Ausübung der Kunst geltend machen, die nicht die entfernteste Ahnung von dem Wesen und der Aufgabe derselben besitzen. Die Kunst ist jetzt eine Macht in dem öffentlichen Leben, sie hat eine so große Verbreitung gefunden, daß sie alle Schichten der Gesellschaft durchdringt. Längst nun hat man, was an ere Fächer betrifft, erkannt, daß einem Gegenstande, der eine solche Geltung besitzt, auch eine entsprechende Wichtigkeit bezüglich der Unterweisung und Ausbildung dafür beigelegt werden muß. Nur in künstlerischen, speciell musikalischen Dingen sind wir noch nicht so weit gekommen und auf diese Weise muß es geschehen, daß die besten Bestrebungen auf musikalischem Gebiet immer paralytisch werden durch die Einflüsse der Menge. Es kann keinem Zweifel unterliegen: das Wirken der besten Künstler, die Thätigkeit der Kritik ist immer nur eine halbe, so lange diese Uebelstände nicht beseitigt sind. Unsere Hauptaufmerksamkeit muß deshalb darauf gerichtet sein, daß wir nicht allein fort und fort nur in dem engern Kreise der Künstler und auf Ernsteres gerichteten Dilettanten uns bewegen, wir müssen unsere Einflüsse auf die große Menge zu erstrecken, diese zu einer höheren Kunstanschauung heranzuziehen suchen. Drei Mittel dafür giebt es: das erste und wichtigste ist die Aufnahme des Musikunterrichts in die Schulen, die Erhebung desselben zu einem ganz allgemeinen Unterrichtsgegenstand. Dies ist der Punkt, den wir hier vorzugsweise im Auge haben. Der Director des „Modernen Gesammtgymnasiums“ in Leipzig, Dr. Hauschild, ein geistvoller Mann, dem überhaupt schon das gesammte Unterrichtswesen die nachhaltigste Förderung verdankt, ist von dieser Ueberzeugung ausgegangen und hat die Kunst, speciell die Musik — so viel uns bekannt, zum ersten Male — in dem angedeuteten Sinne in seinen Lehrplan aufgenommen, und zwar nicht allein für Solche, die ein besonderes Interesse und hervorragendere Fähigkeit besitzen, sondern in gleicher Weise für Alle. Er ist dabei gerade auf die Sache losgegangen und wählte mit richtigem Blick die nothwendigen Gegenstände aus: allgemeine Musiklehre, etwas Theorie, etwas Kunstgeschichte und außerdem Erklärung der wichtigsten Gegenstände, welche bei erhöhtem Interesse für die Tonkunst einer Erklärung bedürfen. Eine kleine Schrift von Wienand ist zu diesem Zweck verfaßt und dient als Leitfaden für den musikalischen Unterricht an jenem Gymnasium. Hier wollten wir auf diesen sehr bedeutsamen, folgenreichen Schritt aufmerksam machen und zur Nachahmung anregen. Schon seit einem Jahre wird der musikalische Unterricht an jenem Gymnasium erteilt, und die bisherigen Erfahrungen haben gezeigt, daß die Sache — woran man immer zweifeln zu müssen glaubte — ausführbar ist. Nur in Kürze sei jetzt noch des zweiten und dritten Mittels zur Verbesserung der Kunstzustände gedacht. Das nächste besteht in einer localen Wirksamkeit durch Tage- und ähnliche Blätter, Erziehung des Publicums einer Stadt durch die fortgesetzte, consequente, journalistische Wirksamkeit eines dafür

Berufenen, dadurch, daß jener nichtsnutzigen, gefinnungslosen Schreiderei über Musik, wie wir einer solchen so häufig in solchen Blättern begegnen, entgegen getreten wird, daß ein Berufener die Sache in die Hand nimmt. Wie viel auf diese Weise geleistet werden kann, haben wir in den letzten Jahren erfahren. Der Sieg der Wagner'schen Partei wäre nicht so schnell entschieden gewesen, wenn uns dieses Hülfsmittel nicht zur Seite gestanden hätte. In den meisten Orten haben sich die Kämpfe in den Tageblättern im Kleinen wiederholt, es sind vielfach Artikel aus dies. Bl., Bruchstücke aus diesen Schriften u. s. w. abgedruckt worden und haben so wesentlich zur Orientirung des Publicums beigetragen. Wir wünschen, daß man in dem hier Gesagten eine Aufforderung erblicken möge, an Orten, wo Aehnliches noch nicht unternommen wurde, einen Versuch, einen Anfang in diesem Sinne zu machen. Das dritte Mittel endlich zur Hebung des Kunstsinnes besteht in der Betheiligung des Staats. Dies sei hier nur noch der Vollständigkeit wegen erwähnt. Ein ausführlicheres Eingehen hierauf würde an diesem Orte zu weit führen. — Nochmals aber sei erwähnt, daß das Beste, was geleistet wird, zur Hälfte auf einen unfruchtbaren Boden fällt, wenn nicht die Verwirklichung desselben in den weitesten Kreisen erreicht wird. Nicht um einer nicht darnach verlangenden Menge die Kunst aufzudrängen zu wollen, fordern wir dies; umgekehrt, die Gesammtheit theilhaftig an der Kunst immer mehr und allgemeiner, und weil dies thatsächlich der Fall, so muß etwas geschehen, um diese Betheiligung zu einer würdigen zu machen. Wir gehen bei unserer Forderung nur von dem thatsächlich vorhandenen Bedürfnis aus, wir wollen, daß nicht mehr Sache des Zufalls und der Willkür sei, was von so großer Bedeutung für die Kunst und das Leben ist. Fr. Br.

### Das Veteranenfest,

gestiftet zum Andenken an die Schlacht bei Podobna, wurde auch in diesem Jahre am 12. d. M. hierselbst feierlichst begangen, und hatten sich auch in Folge der deshalb vom Comités ergangenen Einladungen von nah und fern Theilnehmer und ergraute Kampfgenoßen zu dieser für sie so bedeutungsvollen Gedächtnisfeier in den hierzu sinnig und festlich geschmückten Localitäten des Wiener Saales eingefunden. Das Fest wurde durch der Feier angemessene Concertstücke, ausgeführt von dem trefflichen Musikchor des zweiten Bataillons unserer Jägerbrigade, Nachmittags um 4 Uhr, dem Programme gemäß, eröffnet. Empfang und Begrüßung ankommender Gäste und Mitglieder des Veteranenvereins, so wie Gespräche heiteren und ernstern Inhalts mit Bezugnahme auf längstentschwundene Zeiten, glücklich überstandene Gefahren und anderweitig gehabte Erlebnisse füllten bis zum Anfange des Festessens gemüthlich die Zeit. An der Festtafel selbst eröffnete unser allverehrter Herr Stadtcommandant Oberst v. Hake, bereits früher bei seinem Eintritte durch ein „Hoch“ von den Anwesenden begrüßt, die Reihe der Toaste mit einem dreifachen Hoch auf Se. Majestät unseren allergnädigsten König Johann, so wie auf das gesammte allerdurchlauchtigste Königshaus. Diesem Toast ließ derselbe Sprecher ein Lebehoch auf unseren „ritterlichen Prinzen“ in der königl. sächs. Armee folgen. Alle diese Toaste fanden in dem Herzen aller Anwesenden enthusiastischen Anklang. Nachdem unter kräftiger Begleitung des Musikchors ein nach der Melodie der Volkshymne „Den König segne Gott“ vom Veteranen Herrn Oberleutnant

\*) Aus Nr. 7 der neuen Zeitschrift für Musik.